



URSULA  
POZNANSKI

*DIE VERNICHTETEN*



Mann sitzt mir schräg gegenüber und nuckelt an einer Moosflade. Sein Kopf wackelt auf und ab, trotz unseres geräuschvollen Auftritts beachtet er uns nicht.

Sandor lässt sich Zeit, vielleicht will er klarstellen, wer hier der Anführer ist. Jedenfalls wird Yann von Minute zu Minute wütender. Zwei Mal trifft sein Stiefel meinen Oberschenkel; ich tue, als würde ich es nicht spüren.

Allmählich füllt sich die Halle. Von den Frauen, die in der Ecke links stehen, kenne ich einige vom Sehen, keine mit Namen. Dann betreten ein paar Jäger den Raum, die Yann grüßen.

Erst nach einer gefühlten Ewigkeit tritt Sandor durch die Tür. Direkt hinter ihm Andris, der voll Freude auflacht, auf mich zustürzt und mich auf die Beine stellt.

»Mädchen! Schön, dich wiederzusehen!«

»Nimm die Finger von meiner Gefangenen«, herrscht Yann ihn an.

Langsam und ohne mich loszulassen, dreht Andris den Kopf. »Deiner was?«

»Meiner Gefangenen.« Entschlossen hebt Yann das Kinn, als könnte er es so mit Andris' riesiger Gestalt besser aufnehmen. »Wir haben unter der Stadt nach Quirin gesucht, stattdessen haben wir die zwei Lieblinge gefunden. Spione. Vielleicht Schlimmeres.« Er blickt sich im Raum um, der jetzt halb voll ist. »Kann doch sein, dass Quirin nicht gegangen ist, sondern ... beseitigt wurde.«

Raunen rund um uns herum.

Sandor, der bisher völlig ruhig dagestanden hat, kommt ein paar Schritte näher. Er hebt eine Hand und die Gespräche verstummen. »Ria und Tycho sind keine Spione. Sie haben um Schutz gebeten und ihn bekommen. Das ist alles.«

»Quatsch«, grollt Andris. »Das Mädchen hat mich gerettet, hat mich aus der Glaswelt befreit, das hättet ihr sehen sollen!«

Wieder lacht er und einige Clanleute stimmen mit ein. »Sie war großartig! Hat die Lieblinge total an der Nase herumgeführt. Ohne sie wäre ich tot, da bin ich sicher.«

Die Stimmung in der Halle schlägt um, zu unseren Gunsten. Ich spüre das und Yann geht es ebenso.

»Ist ja witzig«, ruft er, »dass du damit erst jetzt rausrückst. Uns hast du erzählt, du wärest ganz allein entkommen. Bei Nacht und Nebel rausgeschlichen, an den Sentinel vorbei. Wann hast du gelogen, Andris? Damals oder gerade eben?«

Wenn Yann glaubt, Andris damit verunsichern zu können, irrt er sich. »Damals natürlich. Weil Ria es so wollte. Das ist Bescheidenheit, verstehst du? Nicht jeder hat ständig den Drang, sich aufzuspielen!«

»Bescheidenheit. Oder Berechnung.« In gespielter Gleichgültigkeit hebt Yann die Schultern. »Wenn ihr euch so leicht an der Nase herumführen lasst –«

Lauter Krachen unterbricht ihn. Sandor hat einen der Tische umgetreten, er schießt an Tycho, Andris und mir vorbei und packt Yann am Kragen. »Sie sind hier, weil Quirin und ich es ihnen gestattet haben. Sie sind Gäste.«

Ich bin ebenso erstarrt wie Yann und seine Leute. Diese Seite von Sandor habe ich lange nicht mehr erlebt, nicht mehr seit unseren gemeinsamen Stunden unter freiem Himmel; erst recht nicht, seit wir ein Paar sind.

Er lässt seinen Widersacher los und stößt ihn gleichzeitig fort. Seine Gefährten fangen Yann auf und bewahren ihn nur knapp vor dem Hinfallen.

Wahrscheinlich trägt man in den Clans Konflikte auf diese Weise aus, aber klug ist es nicht. Hätte Sandor Yann erlaubt, sein Gesicht zu wahren, gäbe es noch eine Möglichkeit auf Einigung. Doch nach dieser Demütigung will Yann nur noch eine Sache: es Sandor heimzahlen.

Er zieht sein Messer aus dem Gürtel und setzt zum Sprung an, aber da ist schon Andris dazwischengetreten. Er entwindet Yann die Waffe mühelos.

»Dummer kleiner Junge.« Die Gutmütigkeit in seiner Stimme ist nur oberflächlich. »Hast du vergessen, was auf Fürstenmord steht?«

»Er ist kein Fürst. Er verrät uns, merkst du das nicht? Macht gemeinsame Sache mit den Lieblingen.«

Kopfschüttelnd wendet Andris sich ab, das Messer verstaubt er in seinem eigenen Gürtel.

Yann ist kreidebleich, seine Hände sind zu verkrampften Fäusten geballt. »Was glotzt du so blöd?«, brüllt er Tycho an und tritt nach ihm. »Du weißt genau, dass ich recht habe. Euch gehören die Köpfe abgeschnitten.«

Als Sandor sich diesmal umdreht, ist er deutlich beherrschter. »Achte auf deine Worte, Yann. Und fass weder Ria noch Tycho wieder an. Du störst den Frieden des Clans, dafür können wir dich ausstoßen.«

»Mich?« Yanns Augen sind nur noch Schlitze, er bleckt die Zähne wie ein Tier vor dem Angriff. »Den Einzigen, der sich nicht täuschen lässt? Damit ihr freie Bahn habt und den Sentineln das Territorium kampflos überlassen könnt?« Er strafft die Schultern, vergewissert sich, dass die Anwesenden ihm zuhören. »Ich habe mit Quirin gesprochen, vor fünf Tagen. Er war besorgt, wollte mir aber nicht sagen, warum. ›Wir gehen schlimmen Zeiten entgegen, unser Schicksal hängt an einem dünnen Faden‹, das waren seine Worte. Und nun ist er weg, spurlos verschwunden.« Übertrieben dramatisch schüttelt Yann den Kopf. »Damals habe ich nicht verstanden, was er meinte, aber jetzt –«

»Ja?«, hakt Sandor nach. »Komm. Lass uns an deinen Erkenntnissen teilhaben. Du denkst, er hatte Angst vor Ria und Tycho? Deshalb hat er ihnen auch in seinem eigenen Reich Unterschlupf gewährt, nicht wahr?«

Wieder spannt sich Yanns Körper, er möchte Sandor am liebsten an die Kehle gehen und kann es nur schlecht verbergen. »Vor zwei Wochen ist Andris zurückgekehrt. Wenn es stimmt, was er sagt, war das Mädchen bei ihm. Seitdem war Quirin besorgt und kurz darauf war er fort. Hat er sich bei jemandem verabschiedet?«

Ratlose Blicke. Kopfschütteln.

»Hat er einem von euch erzählt, dass er vorhat, uns zu verlassen?«

Weiteres Kopfschütteln.

»Ist er je auf Reisen gegangen, ohne dem Clan Bescheid zu geben?«

Nein. Das Unbehagen unter den Anwesenden ist jetzt deutlich zu spüren, Yann hat sie beinahe überzeugt. Er weiß es, entspannt sich sichtlich.

»Wenn ihr mich fragt, ihm ist etwas zugestoßen. Die Lieblinge in den Sphären sind mit Mordwerkzeugen gut ausgerüstet und von Andris wissen wir, dass das Mädchen direkt aus Vienna 2 kam.« Er hebt die Hände. »Zieht eure eigenen Schlüsse oder ...«, er tut so, als sei ihm der Gedanke gerade erst gekommen, »oder fragt euren Fürsten, ob er nicht mehr weiß, als er zugibt.«

Niemand tut, was Yann vorschlägt, aber in einigen Dornen hat er Zweifel gesät, das ist unverkennbar.

Sandor winkt Andris zu sich, weist ihn an, uns etwas zu essen zu besorgen und uns anschließend hier im Clanhaus unterzubringen. Er selbst sieht uns kaum an, was mich schmerzt, obwohl er sich natürlich richtig verhält – keiner darf mitbekommen, wie sehr er uns in der Vergangenheit schon unterstützt hat. Wie gut wir einander kennen.

Vor uns teilt Andris die Menge, die im Lauf der Auseinandersetzung immer weiter angewachsen ist, niemand stellt sich ihm in den Weg. Wir haben es beinahe aus der Halle geschafft, da meldet Yann sich noch einmal zu Wort.

»Ich verlange ein Tribunal.«

Die Gespräche im Raum verstummen auf einen Schlag. Andris bleibt so abrupt stehen, dass ich in ihn hineinlaufe.

»Ich klage die Lieblinge an. Ich glaube, dass sie Quirin getötet haben.«

# 4

Wir lassen den Tumult, der auf Yanns Ankündigung folgt, so schnell wie möglich hinter uns. Andris läuft voraus, bringt uns in ein Zimmer, das dem ähnelt, in dem wir vor Flemings Tod gewohnt haben. Kahle Wände, vernagelte Fenster.

»Ein Tribunal.« Immer wieder schüttelt er den Kopf. »Der Idiot weiß ja gar nicht, was er sagt.«

Ich fürchte, da irrt sich Andris.

»Ein Tribunal ist eine Gerichtsverhandlung?«, mutmaße ich.

»So ungefähr. Es kommen alle zusammen und dann wird entschieden, was mit dem Beschuldigten passieren soll. Es wird laut durcheinandergeschrien, aber am Ende gibt es eigentlich immer ein klares Ergebnis. Das kann so oder so ausfallen.« Andris blickt zur Seite. »Je nachdem, wie viele Freunde man hat.«

Tycho lacht auf. »Tolle Aussichten für uns, wir sind ja rasend beliebt bei den Dornen.«

In meinem Inneren flattert etwas wie ein panisches kleines Tier. »Was kann schlimmstenfalls passieren?«

Andris leckt sich über die Lippen. »Na ja.« Er sieht mir nicht in die Augen. »Alles. Aber das werde ich nicht zulassen, macht euch keine Gedanken. Ich stehe hinter euch.«

Seine Worte sollen beruhigend klingen, verfehlen ihre Wirkung aber völlig, denn Andris' Sorge schimmert durch jede Silbe.

Tycho starrt ihn an, auch ihm wird erst jetzt bewusst, dass es ums Ganze gehen wird. Um unser Leben, wieder einmal. »Es kann doch keiner aus eurem Clan wirklich glauben, dass wir Quirin umgebracht haben. Warum sollten wir?«

Ich verbringe den Nachmittag in Grübeleien versunken.

Ist es nicht merkwürdig, dass Yann uns plötzlich in dem Versteck aufstöbert, wo wir zuvor völlig ungestört Monate verbracht haben? Und dass sich Quirin nur ein paar Tage vorher in Luft auflöst?

Es ist ein hässliches Bild, das sich in meinem Kopf formt: Quirin, wie er vor seinem Aufbruch ein wenig mit Yann plaudert. Ihm Tipps gibt, an welcher Stelle man sich bei Gelegenheit mal umsehen könnte.

Wenn Yann uns zu fassen bekommt, muss Quirin sich keine Sorgen mehr machen, dass wir Aureljo und Dantorian warnen könnten; währenddessen macht er selbst sich auf den

Weg – wohin? In ein Versteck, von dem niemand weiß? Nach Vienna 2, um herauszufinden, wie die Dinge stehen?

Alles nur geraten. Vielleicht ist er in der Dunkelheit gestolpert und in einen Schacht gestürzt oder eine brüchige Mauer hat ihn unter sich begraben. Dann werden wir nie wieder von ihm hören.

Spekulationen helfen uns nicht weiter. Ich sollte lieber meine Argumente sortieren, mir eine Strategie zurechtlegen, mir überlegen, wie ich Yann den Wind aus den Segeln nehme und den Clan auf unsere Seite ziehe.

Andris bleibt die meiste Zeit bei uns, nur manchmal verschwindet er für ein paar Minuten nach draußen. Wenn er zurückkommt, ist seine Miene umwölkt.

»Grüße von Sandor«, murmelt er bei seiner dritten Rückkehr. »Er würde gern herkommen, aber er meint, es ist klüger, das bleiben zu lassen. Ihr sollt euch keine Sorgen machen. Euch wird nichts passieren.«

Die Nachricht macht mich noch nervöser. Liegt wohl an der mangelnden Zuversicht, die Andris im Kontrast zu seinen Worten ausstrahlt.

Der Abend kommt schnell; Yann hat darauf bestanden, das Tribunal so früh wie möglich abzuhalten, und wartet bereits auf uns, als wir die Halle betreten. Er und gut hundert weitere Dornen, die es sich auf Bänken und wackeligen Stühlen, aber auch auf dem Boden bequem gemacht haben.

Sandor steht hinter dem langen Tisch, den man an der Querseite aufgestellt hat, seine Miene ist verschlossen.

Als wir eintreten, verstummen die Gespräche, eins nach dem anderen, bis nur noch einzelne Clanleute kichernd miteinander flüstern. Sie bilden einen Halbkreis in unserem Rücken.

Tycho neben mir ist bleich, aber aus seiner Haltung spricht Kampfgeist. Er weicht nicht zurück, obwohl Yann sich drohend vor ihm aufbaut, so knapp, dass kaum eine geballte Faust zwischen ihre Gesichter passt.

»Sphärenbande. Mörderpack.« Yann wendet sich ab und tritt vor den Tisch, hinter dem mit verschränkten Armen Sandor steht.

Einen ähnlichen Ausdruck in seinem Gesicht habe ich zuletzt an dem Tag gesehen, als er mich in die Hecke gestoßen hat. Nach außen hin gefasst, innerlich zu allem bereit.

Mit einer knappen Handbewegung bedeutet er Yann, der gerade zu sprechen beginnen will, dass er zur Seite gehen soll.

»Heute Abend sind wir hier, weil einer aus unserer Mitte ein Tribunal verlangt hat.« Sandor mustert die Menge mit einem kaum sichtbaren Lächeln. »Das ist das Recht eines jeden, der zum Clan Schwarzdorn gehört. Es ist ein guter Weg, um Streitigkeiten zu regeln oder den Nachbarn dafür zur Rechenschaft zu ziehen, dass er einem die Ziege gestohlen hat.«

Hinter mir lacht jemand kurz auf, verstummt aber gleich wieder. Flüstern. Unterdrücktes